

JAHRESRÜCKBLICK 2023

(Ein Blick durch die Welt, den Sport, so manches Kuriosum und meinen persönlichen kleinen Pfeffer-Kosmos)



Vor vielen Jahren (1997) sagte Sandy Yudin, unsere damalige Gastgeberin im B&B in Bracebridge/Ontario, einen Satz, den ich bis heute nicht vergessen habe. Wir sprachen an jenem Abend über alle möglichen Orte, an denen wir jeweils auf dieser Welt waren. Dann hielt sie irgendwann einen Moment inne und fügte an: „Und dennoch ... du kannst an wer weiß welchen Flecken dieser Erde schon gewesen sein, aber das, was du wirklich nie vergisst, das sind die Begegnungen mit den Menschen, die du getroffen hast.“ Recht hast du, Sandy, immer noch! Und der Satz kam hoch, als ich bei der Auswahl zum Bild des Jahres 2023 durch meine Alben blätterte. Was hätte ich an fantastischen Panoramen aus Südtirol einfügen können (und jedes einzelne Foto wäre dessen würdig gewesen). Aber es war letztlich für mich keine Frage, dass es obiges Bild sein musste. Es zeigt mein Selfie mit Christa (Mitte) und Anita unweit des Leuchtturms im Süden der Nordseeinsel Pellworm. Während Christa das Wattenland ihr Zuhause nennt, musste Anita von ihrer Heimat rund 6.700 Kilometer überwinden. Sie ist Geschäftsführerin der Ofenmacher-Partnerorganisation Swastha Chulo in Nepal und lebt in Kathmandu. Wie lange haben wir schon per Mail zu tun

miteinander (fünf Jahre!), aber noch nie haben wir uns gesehen. Im Juni war es soweit und ich mochte nach den drei Tagen mit den beiden überhaupt nicht wieder heimwärts fahren.

Und damit der Schwenk hin auf die letzten zwölf Monate. Es fällt nicht leicht mit der Leichtigkeit, das muss ich sagen. Sie kann einem bisweilen abhandenkommen. Meine Strategie, keine Nachrichten mehr in bewegten Bildern zu schauen, hat mich ganz gewiss vor Schlimmerem bewahrt. Das Lesen hat oftmals schon gereicht. Umso wichtiger wird der Blick auf die Details, auf die Kleinigkeiten, die im großen Weltengetöse untergehen, die im Bombenhagel perforiert, bei Erdbeben vom Boden verschluckt oder bei Flutkatastrophen weggespült werden. Mir scheint, das Gegengewicht guter, wahlweise amüsanter Geschehnisse wird immer bedeutsamer. Ich möchte versuchen, gerade jetzt am Ende des Jahres euer Auge darauf zu lenken, mich gleichzeitig dennoch nicht wegzuducken vor dem, was einfach nicht übersehen werden darf. Beim Schreiben habe ich zudem genossen, mindestens noch in diesem Jahr keine Energie darauf verwenden zu müssen, die Erwähnung eines rot-blonden Narzissten zu vermeiden. Das wird wohl 2024 deutlich komplexer.

Ach ja, bliebe noch die „Bart-Challenge“. Im Winterurlaub 2022 hatte ich auf Pellworm beschlossen, in Sachen Bart mal etwas auszuprobieren. Nie habe ich ihn wirklich wachsen lassen. Und erkor daher das Jahr 2023 zum Testen aus. Zwölf Monate Wachstum und am Schluss eine Entscheidung, wie es weitergehen soll. Irgendwie spannend.

Und damit hinein in den Rückblick. Sehen wir uns die Details mal an ...

JANUAR

Verteidigungsministerin Lambrecht bedankt sich in einem kurzen Video in der Neujahrsnacht mit Bezug auf den Ukraine-Krieg für "viele, viele Begegnungen mit interessanten und tollen Menschen". Ja, Frau Ministerin, da haben Sie famos darauf hingewiesen, dass man eben auch in einem Krieg die wunderbaren und schönen Momente genießen lernen sollte. Für den Inhalt eines Hektoliters Fettnapf gilt seit dem ersten Januar die neue Maßeinheit "ein Lambrecht".

Derweil wird in Frankreich ein Kampf auf andere Weise geführt. Geschlechtskrankheiten nehmen dort seit 2020 stetig zu, weshalb man jetzt von staatlicher Seite eingreift und kostenlos Kondome in Apotheken austellt, damit die Leute sich schützen. Wer Erdbeergeschmack oder Noppen möchte, der muss hingegen weiter bezahlen. Interessant ist die Ausgabemenge von 24 Stück pro

Person und Tag. Bei 168 Hütchen pro Woche, aber nur 144 Stunden ... ergibt das alle 51,6 Minuten ein neues. Hier zeigt sich der Staat also wirklich großzügig, macht allerdings auch ein wahrliches Hochleistungsgeschenk.

Dauerverlierer bei den Speaker-Abstimmungen im Repräsentantenhaus des amerikanischen Kongresses, Kevin McCarthy, gibt in einem Interview nach elf verlorenen Wahlen zum besten, dass er es liebe, Geschichte zu schreiben. Das hat Napoleon gewiss auch gesagt. Aber vermutlich vor Waterloo. Immerhin, nach dem fünfzehnten Versuch hatte Kevin endlich seinen angestrebten Sitzplatz.

Den hatte auch Chris English, der eigentlich nur von Broome nach Kununurra in Australien fahren wollte. Es sind sowieso schon tausend Kilometer, aber da der Fitzroy River Hochwasser führte und die Straße überspülte, musste eine Ausweichroute her. Während seine Frau das Flugzeug nahm, brachte English sein Auto nach Hause ... und fuhr 5.000 km weit durchs Outback.

Für mich persönlich ein Monat des Auf und Ab, nachdem es doch im Herbst letzten Jahres schon einigermaßen stabil schien. Die dumpfen und dunklen Gefühle melden sich zurück, um Tage darauf wieder zu weichen und dann erneut anzuklopfen. Anstrengende Phase. Auch für meine Umwelt.

Es ist Monat 1 des Bartversuchs: Hm, sieht ähnlich aus wie nach einem Urlaub, bei dem ich den Rasierer bewusst zuhause gelassen oder vergessen habe. Etwas unfrisiert zwar, aber insgesamt noch "tragbar".

FEBRUAR

Kein Tier war in diesem Jahr so oft Gegenstand von Diskussionen wie der Leopard. Bestenfalls der Marder und der Puma reichen da noch heran. Dem Tierschutz hingegen nützte das alles nichts. Die dahintersteckenden Panzer fahren nun in die Ukraine. Ob das dem natürlichen Lebensraum entspricht?

Der 2. Februar ist ein historischer Tag. Die Maskenpflicht im öffentlichen Nah- und Fernverkehr fällt. Nur in Arztpraxen und ähnlichen Gesundheitseinrichtungen ist FFP2 noch Pflicht. Man könnte meinen, die Pandemie sei jetzt wirklich vorbei. Viele haben längst vergessen, wie Karl Lauterbach ohne Maske aussieht.

Was bedeutet es eigentlich für die weitere Glücksspiel-Karriere, wenn man mit dem ersten Lottoschein des Lebens gleich den Jackpot knackt und umgerechnet 30 Millionen Euro gewinnt? So geschehen ist das der 18-jährigen Juliette Lamour aus

dem kanadischen Ontario. Ob sie künftig (Achtung: Wortwitz!) mehr ein Glamour-Girl sein will, ist indes nicht überliefert.

Den Chinesen entgleiten mehrere angebliche Wetter-Ballons von exorbitanter Größe. Die Amerikaner mögen die Dinger nicht über ihrem Land und schießen sie ab. Das Weiße Haus stellt vorsichtshalber noch klar, dass es keine Hinweise auf Aliens oder Außerirdische gibt. Alleine das lässt schon wieder Rückschlüsse auf die geistige Verfassung dieser Nation zu.

Zum Valentinstag kann man im Zoo von San Antonio in Texas für zehn Dollar eine Kakerlake kaufen, ihr den Namen des oder der Verflrossenen geben und sie dann öffentlich von einem Waran oder einem Opossum vor Publikum auffressen lassen. Zum Knacken des Panzers wird noch kurz erwähnt, warum Judy oder Norman diese Prozedur verdient haben. Love it or leave it, kann man da nur sagen.

Das Bundesarbeitsgericht urteilt, dass Frauen den Anspruch auf gleiche Bezahlung haben. Der Verband der Familienunternehmer reagiert darauf mit scharfer Kritik. Man sollte ihnen eine Ausgabe des Grundgesetzes schicken und ankündigen, dass in Kürze ein Test über Artikel 3 Absatz 2 geschrieben wird. Wer's nicht checkt, der kann übrigens auch durchfallen!

Am 18. Februar verliert der FC Bayern München sein Auswärtsspiel in Mönchengladbach. Für Kölner ist das so ein Spiel, bei dem man sich nicht weiß, welchen Ausgang man sich wünschen soll. Aber erwähnenswerter als das Ergebnis ist vielmehr, dass die Bayern danach offenbar sehr schnell das Weite suchen wollten. Bei der Fahrt vom Stadion hinaus Richtung Süden kam es auf der A 52 zu einem Auffahrunfall und nachfolgend einem ordentlichen Stau. Und was machen die Bayern? Lassen sich von der Polizei (entgegen einer Anweisung!) durch die Rettungsgasse eskortieren. Vermutlich in der Annahme, dass Verlieren in München immer noch als so etwas wie ein medizinischer Notfall gilt.

Barbara und ich haben jetzt individuell angepassten Hörschutz. Das Hineinlaufen der Masse, mit der der Abdruck genommen wird, gehört zu den fragwürdigeren Vergnügen, aber wenn die Welt zwei Wochen später um 20 Dezibel stiller wird, dann hat es sich gelohnt. Die Dinger kommen immer wieder in lauter Umgebung zum Einsatz, da reicht schon ein Lokal. Nur beim Essen sind sie doof. Man hört sprichwörtlich jeden Bissen!

17.02. Vierundzwanzigster Hochzeitstag. Ein Wahnsinn, wir gehen ins letzte noch fehlende Jahr, dann sind auch wir „Silverbirds“ (mit lieben Grüßen nach Dellbrück!).

Kurz danach leider erneut ein Absacken bei mir. Es folgt eine nächste richtig lausige Phase. Antriebslosigkeit in Reinkultur. Zum Glück nicht lange, dann ist endlich der 27.02. ... mal wieder eine Operation. In Anlehnung an einen kultigen Spirituosen-Werbespruch aus den Siebzigern: Wenn also dir Verkalkung widerfährt, das ist schon einen minimalinvasiven Einschnitt wert. So ein Impingement hat der orthopädisch Interessierte halt mal. Der ambulante Eingriff an der Schulter verläuft gut.

Bart-Monat 2: Das Wachstum am Kinn erhält mit dem Begriff „Gestrüpp“ einen neuen Arbeitstitel. Von Zweifeln bin ich noch deutlich entfernt, aber es scheint, als entwickelten sich einige unkoordinierte Strukturen.

MÄRZ

Am 8. März ist jedes Jahr Weltfrauentag und passend dazu hat eine Frau vor der Ombudsstelle in Berlin erstritten, dass sämtliche Bäder künftig "oben ohne für alle Geschlechter" erlauben müssen, weil ansonsten ein Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot vorliege. Ob das die meisten Frauen wirklich so sehen? Ein Artikel an diesem Tag jedoch machte mich sprachlos. Es ging um "Vulva-Bonbons" von Kourtney Kardashian. Die Lutschkugeln sollen für die benannte Einsatzstelle gesund sein und deren Geschmack verbessern. Als das Kopfschütteln wieder nachließ, klickte ich zum nächsten Artikel in der Hoffnung, dass möglichst viele Damen diesen fundamentalen Unsinn entlarven, bevor sie so ein Bonbon kaufen, geschweige denn "lutschen".

Treffen sich zwei Libanesen. Fragt der eine: „Wie spät ist es?“ Antwortet der andere: „Welche Zeit möchtest du denn wissen?“ Tja, während in Europa in schöner Regelmäßigkeit über die Abschaffung der Zeitumstellung diskutiert wird, bevor man das Thema bis zur nächsten Umstellung wieder beiseitelegt, haben die Libanesen für vier Wochen zwei Zeiten. Wer dem Ministerpräsidenten Mikati folgt, der hat erst Ende April Sommerzeit, Anhänger der maronitischen Kirche stellen zusammen mit Europa um. So ein kleines Land und doch mehrere Zeitzonen.

Anfang März stirbt Dick Fosbury. Nach seinem Vorbild springt man seit 1968 über Hochsprunglatten. Für mich ist der Name immer wieder mal in Verwendung, wenn es eines kühnen Überquerens irgendwelcher Hindernisse bedarf. Und ihn "Fosbury Flop" zu nennen, ist gleichsam ein rhetorischer Kniff gewesen. So trägt nicht nur der Sprungstil diesen Namen, auch wenn der Sprung selbst misslingt, muss man die Bezeichnung nicht ändern. Genial!

Julian Nagelsmann könnte mit den Bayern drei Titel holen, doch weil er in der Bundesliga für einen Spieltag mal nur Zweitplatziertes ist, wird er selbstverständlich entlassen. Mit Verlaub, aber die in München haben definitiv einen an der Waffel.

Am 10. März war ich das erste Mal seit einer gefühlten Ewigkeit wieder im Stadion in Müngersdorf beim FC. Ein Freitagabend-Spiel gegen den VfL Bochum bei frostigen Temperaturen. Das Beste war, wie so oft, die Hymne am Anfang. Zum Schluss stand es 0:2. Das langt dann jetzt auch wieder für ne Weile ...

Der Euphorie der ersten paar Tage nach der Operation folgt die Ernüchterung. Der Oberarm schillert in schönen Farben, immerhin. Alles andere gestaltet sich irgendwie zäh. Man könnte es in drei Worten zusammenfassen: Physio, Physio, Physio. Aber vermutlich liegt es mal wieder an meiner Ungeduld. Über den März hinweg entwickelt sich die Schulter - ich will es positiv ausdrücken - sehr kleinschrittig. Vorher sagte es seltsamerweise niemand, dass es drei Monate dauert, bis man fit ist.

Und auch so gibt es wieder viele düstere Tage im Kopf. Das Auf und Ab der Phasen ist das einzig Konstante in der Inkonstanz.

Bart-Monat 3: Die Erkenntnis setzt sich durch, dass ich seitliches Wachstum wohl vergessen kann. Das, was viele Männer von einer Kotelette zur anderen zielt und sich Vollbart nennt, ist bei mir irgendwas zwischen Drittel- bis Halbbart. An den Wangen nur kümmerliche Härchen. Damit beginnt die Zeit, in denen sie regelmäßig zu entfernen sind.

APRIL

Im Palace Theatre von Manchester wird "Bodyguard" aufgeführt und als es auf der Bühne zum Äußersten kommt, dem Song "I will always love you", fühlte sich eine Zuschauerin beim Mitsingen offensichtlich so wohl, dass sie in ihrer Lautstärke die bezahlte Sängerin übertraf. Leider bloß derart neben den vorgeschriebenen Tönen, dass man die Aufführung kurzerhand abbrach. Man hätte sie doch auch mit einem Bodyguard einfach rausbringen können, oder?

Die Barbie von Mattel hat seit Jahrzehnten quasi ein Abo auf den ersten Platz bei den beliebtesten Puppen in Deutschland. Ihr wird nun eine neue Version gegönnt, ein Modell mit Down-Syndrom. Das ist gewiss nett gemeint, heißt es doch in der Veröffentlichung, man wolle helfen, die Stigmatisierung der Krankheit zu verringern. Ich hab mir das Bild dazu in allen möglichen Vergrößerungen angeschaut und

komme zu dem Rückschluss, dass man optische Elemente des Syndroms bestenfalls durch den Aufkleber mit der Aufschrift erkennen kann. Ob ausgerechnet das Papperl gegen die Stigmatisierung hilft? Ich hab da so meine Zweifel.

Gelegentlich muss ich mich hier ja auch über unsere Sprache aufregen. Als am 27.04. die Jugendorganisation der AfD als eindeutig rechtsextremistisch eingestuft wurde, da war es wieder so weit. Inhaltlich steht der Schritt ohne Zweifel berechtigt da, aber als ich las, die Organisation verfolge "eindeutig rassistische und biologistische Zwecke", begann mein innerliches Beben. Das Anhängen von „-ische“ ist zum modernen Merkmal einer fehlbaren Übertreibung geworden. Grammatische und rechtsschreiberische vermutlich ausgenommen ;-). Ähnlich ist es ja mit dem Narrativ, jenem Zauberwort, das alle für sich reklamieren, die eine Aussage andeuten wollen. Es kann doch kaum sein, dass Karnevalsgesellschaften das Wort noch nicht entdeckt haben, oder? Aber vielleicht ahnen sie, dass das Narrativistisch wäre ...

Der April schließt mit einer großartigen Meldung. *Aphanogmus kretschmanni* ... das ist der Name einer neuen Wespenart, die in der Nähe Tübingens erstmals auf der Welt entdeckt wurde. Zu Ehren des Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann, der sich stark für Biodiversität einsetzt, hat die entdeckende Forscherin Marina Moser die Wespe nach ihm benannt. Irgendwie besser als ein blecherner Orden, oder Winnie?

In den letzten Jahren hab ich im April schon geschrieben, dass die Bayern wegen des uneinholbaren Punktevorsprungs zum x-ten Mal deutscher Meister geworden sind. Diesmal nicht. Irgendwie schön.

Am 13. April mache ich meiner Großcousine ein Angebot für eine Sprachreise nach England im kommenden Jahr. Beginn der Bedenkzeit.

Und eine Woche später haben wir bei Möbel Kraft in Buchholz zwei Sessel und eine Recamière bestellt. Beginn der Wartezeit.

Ich bin gespannt. Auf alles. In Sachen England-Reise kommt nach 14 Tagen eine Antwort: Yes, we can! Im weiteren Verlauf entscheiden wir uns für Cornwall als Ziel und für Ende Mai 2024 als Reisezeit (bayrische Pfingstferien). Weitere Planungen beginnen dann im Spätsommer.

Bart-Monat 4: Das Wachstum hat nun eine Länge erreicht, das weitere Erkenntnisse ermöglicht. Punkt 1: Er ist ein Kandidat für den Begriff "50 shades of grey". Andersfarbige Aspekte sucht man im Dickicht vergebens. Punkt 2: Nicht nur am

Kopf hat man Wirbel. Wenn es sich unterm Kinn sanft in eine Richtung zu drehen beginnt, setzen automatisch Gedanken ein, wie sich das frisieren lässt. An der rechten Kinnseite wächst das Zeug gerade herunter, auf der linken dreht es sich ein. Der Friseur rät mir zur Rundbürste. Ich sei nicht der Erste, der sie anwendet.

MAI

Ein dänisches Orchester castete für die Jagdsymphonie von Leopold Mozart (ja, nicht Wolfgang!) Hunde, die mit ihrem Gebell auf Kommando Teil des Stückes werden. Am Ende konnte sich Rufus qualifizieren, ein vierjähriger Cocker Spaniel. Keine weltbewegende Meldung, ich weiß, aber so streut sich wenigstens das Wissen, dass es nicht nur Amadeus gab, sondern auch seinen Vater und dass es tatsächlich ein klassisches Stück mit Gebell gibt.

Eine wichtige Zahl kreuzte meinen Weg im Mai: 1.334.230.011 Rosen hat Deutschland im gesamten Jahr 2022 importiert. Eine krasse Menge, die allerdings eine sehr intensive Frage aufwirft: Wem ist es gelungen, die 11 am Ende zu ermitteln? (An dieser Stelle dürft ihr mir für unnützes Wissen danken!)

Vielleicht aber war es jemand, der mit ähnlichem Enthusiasmus vorgegangen ist, wie ein Paar an einer Ampel in Erfurt. Dem dauerte die Rot-Phase einfach zu lange und man begann an der Kreuzung im Auto kurzerhand mit dem Liebesspiel. Die beschlagenen Scheiben kamen Polizeibeamten komisch vor. Man wies die beiden gegen ein Verwarngeld auf entsprechende Regeln hin, wonach sie den Individualverkehr unterbrachen, um den öffentlichen fortzusetzen. Mich hat „die Nummer“ übrigens noch an den allgemeinen Grundsatz erinnert, wonach „jeder die im Verkehr erforderliche Sorgfalt“ an den Tag zu legen hat. Verhütung, auch von Stau, ist schließlich ein Thema, das uns alle angeht!

Für gewöhnlich berichte ich schon gar nicht mehr über deutsche Fußballmeister (außer mit einem kurzen, maximal gelangweilten Satz im April, siehe dort). Seit ich diesen Rückblick schreibe, ist es eh immer derselbe. Daran hat sich auch in diesem Jahr nichts geändert, aber das letzte Mai-Wochenende gehörte diesmal zu den dramatischsten, seit es Konferenzübertragungen gibt, sowohl in der ersten als auch in der zweiten Liga. Wie lange Borussia Dortmund an dieser Nuss zu knacken haben wird, das steht noch aus. Ob dasselbe auch für den HSV gelten wird, der sich für einige Minuten schon aufgestiegen wähnte und dann doch der Weltstadt Heidenheim den Vortritt lassen musste, wird indes bereits Anfang Juni in der Relegation deutlich.

Am 12. Mai hat's Knack gemacht, zu hören war allerdings nichts. Dafür aber absolut zu spüren. Ein Rippenbruch, das weiß ich jetzt, fühlt sich an wie ein sehr deftiger Stich im Brustkorb. Bei einer simplen Übung in Bauchlage während des Reha-Sports ist es passiert und das genau zwei Tage vor der Abreise in den Urlaub. Aber wer kann das ahnen? Gefahren sind wir natürlich trotzdem, denn ...

Nach 17 Jahren gingen wir mal wieder aufs Wasser. Eine Bootstour durch Brandenburg und Berlin, elf Tage lang, sollte erneut zur großen Erholung werden. Das Fahren mit maximal 11 km/h ist so wunderbar verlangsamend, dass sich der innere Rhythmus dem äußeren Tempo nach und nach anpasst. Ok, es hat mich auch drei zusätzliche Kilo gekostet (alleine davon wird man ja langsamer), weil ich meine so fein exerzierten Ernährungsregeln in dieser Zeit sprichwörtlich über Bord warf. Aber das war wieder aufzuholen.

Den witzigsten Moment erlebte ich auf einer Toilette in der Marina in Werder (Havel). Kurz nachdem ich in einer der Kabinen Platz genommen hatte, kamen zwei Jungs in den Container mit den Wasserspielen. Nach einem hörbaren "Oh, da is ja schon eener" gab es eine kleine Pause und dann fiel der Satz der Sätze: "Die Schuhe hab ick schomma jesehen, den kenn ick." Es kostete mich viel Überwindung, nicht vor Lachen von der Schüssel zu stürzen.

Und nochmal was mit Jahren. Nach 23 mache ich meine letzte Kassenprüfung als Prüfer des Radiovereins Bergische Welle. Es war an der Zeit, den Staffelstab weiterzugeben. Ich bleibe Mitglied und dem Verein treu verbunden, aber den Ordner mit den Belegen kriegt demnächst mal jemand anderes. Hat sich so angefühlt, als sei jetzt der richtige Moment dafür. Entsprechend hab ich es auch gemacht.

Bart-Monat 5: Es wird Zeit, das Ding in die Schranken zu weisen. So langsam aber sicher komme ich dem Aussehen eines Kaiserschnurrbartamarins näher (für Fachpublikum: *Artepitheton imperator*, eine Primatenart aus der Familie der Krallenaffen). Ok, das ist vielleicht ein wenig übertrieben, aber der Wuchs geht auf Höhe der Mundwinkel nun auch in die Seitenrichtung, was das allgemeine Erscheinungsbild rundlicher werden lässt. Damit komm ich schon am Bauch nicht sonderlich gut klar. Also muss er gestutzt werden. Aber erstmal nur seitlich.

JUNI

Es gibt immer Menschen, mit denen ist gut Kirschen essen. Mit manchen müssen es Besondere davon sein, zum Beispiel die Sorte Aomori-Heartbeat. Dieses japanische Obst ist ein wahrhaft edles Früchtchen. 15 Stück, hübsch aufgemacht in einer

speziellen Verpackung, kosten eine halbe Million Yen, das sind etwas mehr als 3.200 €, Stückpreis also über 210 €. Die Dinger schmecken übrigens ganz besonders ... nach Kirschen.

An Tragik kaum zu überbieten, dass unweit der Titanic nun ein implodiertes Tauchboot namens Titan liegt. Die Passagiere hatten 111 Jahre nach dem ersten Unglück nicht die geringste Chance, aber losgelöst davon steckt für mich auch eine Botschaft in all dem, die bloß kaum einer hören wollen wird: Warum kann man Dingen, die in 3.800 Metern Tiefe liegen, nicht einfach ihren Frieden lassen? Und wie kommt es, dass zur Rettung einer Tauchkapsel zahllose Schiffe aufbrachen (was ich gut und richtig fand!), während wesentlich mehr Menschen auf dem Mittelmeer kaum jemand retten möchte? Mich machten diese Tage sehr sehr nachdenklich.

Ende Juni fahre ich wieder nach Pellworm und wie meist, wenn ich alleine unterwegs bin (die Gattin weilte am Möhnesee zur Reha), dann nehme ich als altes Eisenbahnerkind lieber den Zug. Es bedarf keiner Einreihung in die lange Schlange der Reiseerlebnisse, von der Unzählige zu berichten wissen. Mittlerweile ist allseits bekannt, dass eine Fahrt mit mehrfachem Umsteigen in die Kategorie "Abenteuer und Selbsterfahrung" zu setzen ist. Nur so viel: Am Abend war ich dann doch auf der Insel.

Grund der Reise war ein "Rendezvous". Anita, die Geschäftsführerin von Swastha Chulo (nepalesischer Partnerverein der Ofenmacher) und wohnhaft in Kathmandu, war zu Gast in Deutschland und wollte dabei auch in Pellworm Station machen, wo Christa lebt, unsere Sektionsleiterin für Nepal. Also ... Schnittmenge Nordseeinsel, das war ja klar. Die Zeit war wunderbar und es ist einfach toll, jemanden mal live zu erleben, mit dem man so viel zusammenarbeitet, der aber sonst tausende Kilometer entfernt ist. Sehr faszinierend finde ich, wenn man bereits nach einer Stunde bei philosophischen Diskussionen angekommen ist. Wenn es für Vertrautheit keine oder kaum eine Aufwärmphase gibt, dann ist das etwas Besonderes. Drei gemeinsame Tage hatten wir und was soll ich sagen: Ich wollte danach überhaupt nicht nach Hause! Besser geht es doch nicht, oder?

Bart-Monat 6: Eine erste größere Kürzungsaktion ruft in mir Erinnerungen an pubertäre Strategien hervor und ich schmunzele mich im Spiegel selber an. Vor reichlich Jahren wurde sich rasiert, um das Wachstum anzukurbeln und schnell maskuliner zu wirken. Während ich heute um die Unsinnigkeit dieses damaligen Unterfangens weiß, fehlt es mir zum aktuellen Geschehen noch an Wissen. Ist mein Vorhaben, den Bart mal auf eine Länge zu schneiden, um des Wildwuchses Herr zu werden, überhaupt potenziell erfolgreich? Oder ist das auch wieder Quatsch? Was

ist eigentlich „auf eine Länge“, wenn man im Halbkreis rasieren soll? Egal, ich entscheide mich für das Prinzip Versuch und Irrtum.

JULI

Während sich Menschen auf Auto- und Startbahnen festkleben, gibt es in Euskirchen einen Protest der anderen Art. In einen Brunnen der Innenstadt werden acht Flaschen Spülmittel entleert und richten ein Schaumbad exorbitanter Größe an, das von der Feuerwehr beseitigt werden musste. Menschen mit schmutzigen Tellern wurden indes nicht gesichtet. Und es bleibt die Frage, ob es auch irgendeine Form von Protest sein sollte.

Die Flüge und auch eine große Ferienwohnung für die Cornwall-Reise mit der Großcousine im kommenden Jahr sind gebucht. Bei der heutigen Inflation bucht man besser früh als später, um sich vor Ort vielleicht ein Eis leisten zu können. Ich gestehe: Die Aussicht, mal wieder in England zu sein und zusätzlich was Neues zu entdecken, beflügelt mich. Wobei ich auch ziemlich gespannt bin, wie ein Teenager und ein Pensionär (wenn ich denn einer bin) so miteinander klarkommen. Wenn man so will ein familieninternes Forschungsprojekt. Details to come ...

Meine hauptsächliche Arbeit für die Ofenmacher in diesem Monat hatte mit der Webseite des Vereins zu tun. Um eine neue Struktur entwerfen zu können, braucht es die Kenntnis der alten. Eine, auf Kölsch gesagt, Knibbelsarbeit, das bis in die Details auszuforschen. Und sich dann eine neue Ordnung zu überlegen. All das erinnerte mich doch sehr an die frühere Arbeit in der Online-Redaktion. Aber das liegt ja gnädigerweise schon 14 Jahre zurück ...

Und dann wirft die Lieferung unserer neuen Sitzmöbel ihre Schatten voraus. Für den Laster, der kommt, müssen die Parkplätze vor dem Haus gesperrt werden. Die Parkverbotszone ist schnell beantragt und auch genehmigt. Nur das mit den Schildern, die aufzustellen sind, ist so eine Sache. Da lassen sie einen ordentlich alleine. Und wäre da nicht Herr Theunessen vom städtischen Bauhof in der Ferdinandstraße gewesen (sämtliche Namens- und Ortsdetails dienen einzig der öffentlichen BELOBIGUNG!!!), so hätte ich ganz hübsch im Regen gestanden. Er war so nett, mir die Schilder ins Auto zu legen und vor allem die Standfüße dafür. Jedes einzelne Exemplar wiegt sagenhafte 30 Kilo und man braucht zwei pro Verkehrszeichen. Eigentlich kein Ding, aber mit Hüftimplantat verboten. Daheim musste ich sie nur aus dem Auto zerren. Für die Lieferung war unsererseits also alles vorbereitet.

Bart-Monat 7: Bistlang blieb noch unerwähnt, dass ich mittlerweile ein Shampoo vor allem für die Gesichtswäsche benötige. Jeder Vollbarträger, der morgens Müsli mit Milch zu sich nimmt, weiß, wovon ich rede. Was vorher gnädig wieder ins Schüsselchen zurückfällt, bleibt nun auf dem Weg Richtung Erdmittelpunkt hängen. Im Sommer ein Eis zu essen und dabei auf Becherchen zu verzichten, das war für mich früher bar jeder Diskussion. Wer sich aber mal nach einem derartigen Vergnügen mit Gesichtsbekleidung im Spiegel anschaut, der ahnt, dass Hörnchen nicht immer die beste Wahl sind.

AUGUST

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, nichts über den amerikanischen Glaubenskrieg Rot gegen Blau zu schreiben, der seit dem rotschopfigen Lügenbold an der Spitze einer Weltmacht in eben jenem Land herrscht. Aber Ron de Santis hat einen Satz geliefert, der mich dann doch umdenken ließ. Und der zeigt, auf welchem Level das Vertrauen angekommen ist, das die amerikanische Bürgerschaft noch in ihre Volksvertreter haben darf: „Eine Geschworenen-Jury in Washington würde ein Schinkensandwich anklagen, wenn es ein republikanisches Schinkensandwich wäre.“ Dieses Land ist verloren, spätestens, sobald es wiedergewählt werden sollte.

Im Erzbistum Köln hat man viele Computer, weil auch die Kirche ja mit der Zeit geht. Technisch gesehen. Moralisch eher nicht. Denn obwohl unter dem katholischen Dach des Herrn nicht jeder lieben darf, wen er möchte, ist man der Liebeskunst in Form der Pornografie durchaus zugetan, wie die hohe Zahl von Zugriffsversuchen von Computern auf einschlägige Seiten beweisen. Das Bistum beeilte sich, festzustellen, dass der Herr Kardinal aber so etwas nicht probiert habe. Der ist vielmehr enttäuscht von seinen Mitarbeitern. Ob moralisch oder weil sie so blöd sind, es von Dienstrechtern zu probieren, ist nicht überliefert.

Der neue Gott Bayerns heißt Harry Kane. Der Jubelsturm bei seiner Einwechslung im ersten Pflichtspiel war gewiss auch über die Grenzen Münchens hinaus gut zu hören. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es wohl wäre, wenn beim 1. FC Köln Kilian Mbappé auflaufen würde. In Köln liegen zwar keine saudischen Millionen herum, aber dafür ist es allemal weniger sandig!

3. August, Möbellieferung ... die Frisur sitzt. Doch nach der ganzen Aufregung mit Abschleppdienst und Ordnungsamt saß sie nicht mehr so fest. Da waren Barbara und ich wohl eher zerzaust. Ein gut 500 Meter entfernt wohnender "Nachbar" bekam eine schicke Knolle wegen Missachtung des Haltverbots und ein bereits nicht mehr zugelassenes Fahrzeug musste weggeschleppt werden, damit der Möbel-Laster

endlich ordentlich vorfahren konnte. Immerhin standen einigermaßen kurz danach die bestellten Sitzgelegenheiten formschön in unserer Bleibe. Wenn wir auf ihnen Platz nehmen, wird uns dieser Tag gewiss noch oft in Erinnerung kommen. Bei der Rückgabe der Schilder fehlte Herr Theunessen. Hieß 4 x 30 Kilo selbst bewegen. Die Hüfte ließ grüßen ...

Ein anderer Schreckmoment: Meine Angstattacken im Supermarkt sind zurück. Irgend so ein Depp hat sie wieder ausgegraben und nun haben sie mich angefliegen, wo sie doch bereits so schön weg gewesen sind. Woche um Woche muss ich erneut kämpfen, Meditationen im Auto, Shopping mit Noise-Cancelling-Kopfhörer und Bachgeplätscher sowie Vogelgezwitscher. Es beginnt von vorn, das loszuwerden.

Doch der 6. August bringt auch eine irgendwie witzige Erkenntnis, denn: Schon Konfuzius wusste vermutlich, dass die besten Goretex-Schuhe nichts nützen, wenn an den Beinen ungefähr fünf Liter Wasser pro Minute nach unten laufen. IN eben jene Schuhe. Und Platon hätte von Starrsinn abgeraten, bei Starkregen unbedingt spazieren zu gehen. Doch ich musste ja posaunen, dass das mit dem Regen schon ginge, um etwa eine Viertelstunde später wieder vor der Wohnungstür zu stehen, schmatzend aus den Schluffen bei jeder Bewegung. Ich nehme mir vor, so einen Quatsch künftig zu lassen und wie normale Menschen daheim zu bleiben, wenn draußen Ertrinkungsgefahr herrscht.

Der 16. August markiert den Tag der letzten Physiotherapie nach der Schulter-OP Ende Februar. Fünfeinhalb Monate Gerenne sind vorbei ... ich konnte mein Glück kaum fassen. Und eine Woche später dann der Start in den Urlaub. Erste Station: Mühlhausen in Unterfranken bei Tante und Onkel. Zwei schöne, aber sehr heiße Tage. Ein weiterer Boxenstopp bei der anderen Tante in Ebenhausen-Schäftlarn und nach Übernachtung in Seefeld/Tirol zur Erholung ins Südtiroler Wolkenstein. Was war das für ein schöner Anblick, das alles in Grün zu sehen, was wir sonst nur weiß aus dem Winter kennen.

Bart-Monat 8: Ein Ritual wiederholt sich. Wir sitzen bei unseren Vermietern in der Ferienwohnung in den Dolomiten und sie sehen mich das erste Mal mit Wuchs im Gesicht. Wie kam es dazu? Ich erzähle. Und was wird weiter daraus? Ich berichte vom Projekt-Charakter. Spätestens an dieser Stelle kommt das, was immer kommt: Die Menschen fragen mich, wie die Gattin das denn findet. Mitunter, wenn sie daneben sitzt. Ich antwortete stets: Da sie meine Meinungsbildung nicht beeinflussen will, wird sie es mir nicht vor Ablauf der zwölf Projekt-Monate im Dezember verraten. Erstaunte Blicke. Immer.

SEPTEMBER

In South Carolina nahmen sie den Begriff des Tarnkappenbombers irgendwie zu wörtlich. Dass man ihn beim Flug nicht ausmachen kann, ok, das ist Sinn und Zweck der Sache. Aber am Boden? An besagtem Ort war er nämlich verschwunden, nachdem der Pilot in 600 Metern Höhe mit dem Schleudersitz ausgestiegen war und auf dem Land eines Farmers runterkam. Erst gut einen Tag später fand man den Jet. Spricht irgendwie für die Tarn-Technik, oder?

Die CDU steht in Deutschland für das Konservative und man möchte meinen, da gehörten auch Geschichtskenntnisse dazu. Falls die mal weniger präsent sind, reichen manchmal schon Fotos von dem, was mal war. Dass es der Partei in einem Werbefilm gelungen ist, Bilder des Präsidentenpalastes aus Tiflis einzuweben, wo man doch eigentlich den Reichstag mit seiner Kuppel zeigen wollte, wirft ein amüsan fragwürdiges Licht auf jene, die das absegneten. Das Mindeste ist jetzt ein Betriebsausflug nach Berlin, um sich das Dach mal live anzusehen.

Die KfW eröffnet am 26.09. einen Fördertopf von 300 Millionen für häusliche Solarstationen, damit die Menschen ihr Auto selbst betanken können. Nach weniger als 24 Stunden musste man feststellen: Der Topf war keiner, sondern ein Töpfchen. Und das war schneller leer, als man gucken konnte. Überdies brach der Server, über den Anträge eingereicht werden konnten, schon wenige Minuten nach 8 Uhr morgens wegen des Ansturms zusammen, sodass längst nicht jeder durchkam, der wollte. Ich habe mir die Frage gestellt, ob das Verkehrsministerium eigentlich eine Glücksspielkonzession hat?

Nachdem Hansi Flick bei Bayern in einer Saison alle Titel holte, die möglich sind, stieg er die Stufen des Olymp empor und wurde Trainer der deutschen Nationalmannschaft. Dass man von diesen Stufen auch tief runterpurzeln kann, das zeigte sich recht bald, misst man seine Amtszeit an denen früherer Bundesübungsleiter. In München benachfolgte ihn damals Julian Nagelsmann. Und nun ist es wieder so, diesmal im Olymp, wo man ihn am 22. September zum neuen Bundes-Julian ausrief. Immerhin ist er nach Berti, Rudi, Klinsi und Jogi endlich mal einer, der nicht potenziell wie ein Wellensittich heißt.

Ende des Monats rief die Golfwelt zum Ryder Cup nach Rom. Und mich damit vor den Fernseher, drei Tage lang. Es gibt, das sage ich so klar, keine Veranstaltung, die so fasziniert über Stunden hinweg, weil sie ein so stetiges Hin und Her, ein Auf und Ab bedeutet, dass Spannung garantiert ist. Am Freitag ausnahmsweise einmal nicht, da haben die Europäer, die alle zwei Jahre mit den Amerikanern um diesen Pokal ringen, die schlafmützigen Amis aber sowas von im Griff. Die erste Session endet

mit 4:0 für Europa, das gab es noch nie in der 96-jährigen Geschichte des Cups. Die Herren in Blau waren von Anfang an präsent, die in Rot suchten ihre Bälle (übrigens denke hier bitte keiner an die beiden amerikanischen Partei-Farben, es spielen nicht Demokraten gegen Republikaner!). Kurz und gut: Der Pott ist wieder da, wo er hingehört. Am Sonntag stand ein Sieg mit fünf Punkten Vorsprung in den Büchern. Für meinen Hintern ist es allerdings sehr gut, dass die Veranstaltung nur alle zwei Jahre stattfindet. Der hätte sonst ernsthafte Konsequenzen zu fürchten.

Meine Liebste ist ausgeschieden. Raus. Was wie das enttäuschende Abschneiden in einem Sportwettbewerb klingt, bedeutet im Beamtenrecht allerdings etwas anderes. Die Gattin ist aufs Rentnerbänkchen gewechselt. Über Zustandekommen und Hintergründe muss an dieser Stelle Stillschweigen gewahrt werden, aber ich darf sagen, dass sie nach anfänglich etwas zögerlichem Hin- und Herrutschen mittlerweile standesgemäß ein Kissen untergelegt hat und beginnt, sich im neuen Status gut zu fühlen. Was diese Veränderung für die Hausgemeinschaft bedeutet, darüber schreibe ich dann vielleicht im kommenden Jahr.

Der Sommerurlaub in Südtirol entwickelt sich. Die ersten drei Tage wurde er ja noch kräftigst gegossen, aber dann brach das übliche schöne Wetter über die Region herein. Ein Tag nach dem anderen das berühmte Kaiserwetter und dazu diese fantastischen Berge drumherum. Ob auf dem Grödnerjoch, der Seiser Alm, der Juac- oder der Jimmi-Hütte, immer thront irgendwo über allem der Langkofel. Und die Erkenntnis, dass der Apfelstrudel auf der Juac-Hütte schon der beste war. Ein wenig abraten müssen wir von der Sa Sela-Hütte. Gar nicht mal wegen der Aussicht, der Speisen oder einer unfreundlichen Bedienung. Nein, ... es ist die wirklich grauenhafte Mixtur aus Schlager, Volks- und (Achtung!) Marschmusik. Letzterer bin ich aus Kindertagen zwar treu verbunden, aber die anderen davor sind persönliche Musikfeinde. Eine rechte Entweihung der Schönheit der Berge. Doch sieht man davon ab, so waren die Tage südlich des Brenners eine wundervolle Zeit. Wir stehen für Tourentipps jederzeit zur Verfügung.

25. September, Refrath. Zwar heiße ich nicht Django, aber ich hab wieder gezogen. Also ... meine Golfschläger. Nach fast einem Jahr aus der Tasche. Über den Score muss und darf ich den Mantel des Schweigens decken, aber das Laufen auf dem Platz, das Schnuppern frischen Grases, der Flug der Rasenschnitzel nach dem Schlag, all das war von zeitloser Schönheit. Für die entstandenen Flurschäden möchte ich den Club bis heute um Entschuldigung bitten. Es sollten überhaupt nur vier Runden dieses Jahr werden, der Schulter und der Rippe sei Dank. Das soll sich ab dem kommenden Frühjahr wieder ändern.

Für eine Veranstaltung im November hatte ich mir Mitte des Monats September Zugtickets besorgt. Für die Rückfahrt am 19.11. erhalte ich am 29.09. eine Meldung, dass mein Zug zurück nach Köln in zwei Monaten zehn Minuten später am Zielort ankommen wird. Oft wird ja die Informationspolitik der Deutschen Bahn beklagt. Hier ist sie mehr als übermotiv... nein, vorbildlich!

Bart-Monat 9: Zwei weitere Feststellungen gesellen sich zu den bisherigen. Erstens neigen längere Barthaare, zumindest bei mir, zu orientierungslosem Wucher. Tagtäglich können sie, einer Kriegslist nicht unähnlich, aus dem Nichts die Wuchsrichtung wechseln. Was kümmert mich mein Millimeter von gestern, Wandel ist das Stichwort der Zeit!! Rundbürste und sogar die am Projektanfang erstandene „Bartbürste“ sind gegen diese Strategie vollkommen machtlos. Bürstest du hier, stellen sie sich woanders auf, so treiben die Sprossen ihre Spielchen. Und so wird zweitens die Hautschere zum besten Freund morgens im Bad. Und mittags. Und nachmittags. Und abends. Immer läuft's irgendwo quer. Kommste nicht mehr hinterher.

OKTOBER

Nach den Landtagswahlen in Bayern und Hessen ist die AfD dort zweitstärkste Kraft. Als ob es nicht schlimm genug wäre, gibt es repräsentative Umfrageergebnisse, dass bis zu 47 Prozent (Bayern) diesen Haufen mittlerweile aus Überzeugung wählen. Übrigens aufgrund der Asylpolitik des Bundes, was ein super Argument für eine Landtagswahl ist. Franz-Josef Strauß hat mal gesagt, dass es in Bayern keine Partei rechts der CSU geben dürfe. Er müsste heute zugeben, dass er sich geirrt hat. Um es offen zu sagen: Mich erschreckt und beängstigt das alles immer stärker.

„In nassen Klamotten zuschauen, wie sechs Leute Haferbrei rühren – ist das nicht der perfekte Samstag?“, fragt die Moderatorin in Carrbridge, einem 700-Seelen-Dorf in den schottischen Highlands. Ein johlendes „Ja“ schlägt ihr entgegen aus den Kehlen der Fans, zahlreich versammelt im Gemeindesaal des Rathauses bei der 30. Porridge-Weltmeisterschaft. Die Kandidaten kommen allesamt aus Ländern des Commonwealth und das mag man ohne Zögern als eigene Welt durchgehen lassen, die einer globalen Meisterschaft würdig ist. Aus Hafer, Wasser und Salz wird der Brei hergestellt, doch Mischung und das fachgerechte Rühren sind offenbar eine Kunst für sich. Nach sieben Stunden bekommt Adam Kiani als Trophäe den „Golden Spurtle“ überreicht, wie der traditionelle Holzlöffel heißt, mit dem Porridge gerührt wird. Im Interview bekennt der Sieger, es sei der beste Tag seines Lebens. Herrlich

schräg, diese Schotten. Und das Zeug als Pampe zu verurteilen ... es erscheint mir plötzlich vorschnell.

Eine italienische Mama ist immer eine Mama. Sie vergöttert ihre Bambini und ist ganz für sie da. Immer? Nein. Jetzt wissen wir, wo die Endlichkeit dieser Haltung beginnt und zwar, weil eine Mama mit 75 gesagt hat, dass ihre "Bambini" nun mal aus dem Nest gehörten. Dass sie mit 42 und 40 flügge sein müssten, stellte ebenfalls eine Richterin in Pavia nahe Mailand fest und verurteilte die „Kinder“, bis Jahresende auszuziehen. Hoffentlich finden sie sich da draußen in der Welt halbwegs ihren Weg.

Rugby-Weltmeisterschaft. Ja, man kann mich jetzt zurecht fragen, ob ich eigentlich gar nichts auslasse an absurden Gedanken, denn schließlich schrieb ich davon noch nie. Tatsächlich habe ich angefangen, die Spiele der neuseeländischen Nationalmannschaft, der „All Blacks“ zu schauen. Wenn die WM in Frankreich stattfindet, dann geht das sogar ohne zwölf Stunden Zeitverschiebung. Wofür so ein Gedränge auf dem Platz gut ist, das hab ich bis heute nicht so wirklich verstanden, aber etliche anderen Aspekte wurden mir nach und nach klarer. Nur dass das, was man im Football Touchdown nennt, beim Rugby "Versuch" heißt, finde ich noch absurder, weil es eigentlich „Geling“ heißen müsste, denn schließlich ist das Ei ja da, wo es hinsoll. Aber das nur am Rande (des Spielfeldes). Die „All Blacks“ verlieren im Turnier genau zwei Spiele: das erste und das letzte. Und beim Finale hab ich echt mitgebibbert, gelegentlich abgelenkt von der nonchalanten Art, mit der die Herren einen ausgeschlagenen Zahn oder ein blaues Auge hinnehmen. Ganz zu schweigen davon, dass manche Arme besitzen, die anderswo leicht als Bein Karriere machen könnten. So vom Sofa aus weiß ich, dass dieses Spiel nur was zum Zuschauen für mich ist.

Mitten hinein in eine erneut sehr schlechte mentale Phase kommt - wie gerufen - „Mikibu“. Ja, genau. So ein schönes Wort muss man sich erst einmal erschließen. Es ist der Name eines Vereins in Bergisch Gladbach, der sich darum kümmert, dass Migrantenkinder Unterstützung bekommen (die korrekte Buchstabenzusortierung überlasse ich an der Stelle der geneigten Leserschaft). Idee ist, dass sich besser integrieren kann, wer besser Deutsch spricht und da fehlt es vielen ausländischen Kindern dran. Also erhalten sie spezielle Förderzeiten aus dem Kreise ehrenamtlicher Mentoren. Ich habe mich als solcher gemeldet für die „Grundschule An der Strunde“, gerade mal ein paar Fußminuten von daheim. Pro Woche gibt man zwei Schulstunden, entweder für ein Kind pro Stunde, wahlweise für zwei gleichzeitig. Ich brauchte nicht lange, um mich nach dem sympathischen Gespräch mit den noch sympathischeren Koordinatorinnen für diese Schule zu entscheiden, dabei

mitzumachen. Aber der Einsatz wird noch etwas dauern, schließlich sind gerade Herbstferien.

Irgendwann Ende letzten Jahres habe ich angefangen, das auf einem Apfel-Spieleportal herumfliegende Solitär zu spielen. Level für Level klettert man mit Scores und durch das Absolvieren von Events hindurch. So manche Verkürzung der Zeit in ärztlichen Wartezimmern wird einem so zuteil, oder hilft über Phasen in der Nacht, in denen das Schlafen plötzlich schwerfällt. Anfangs haben die "Titel", die man verliehen bekommt, indem man gewisse Level erreicht, noch eine witzige Note. Seit diesem November sind sie, hm, irgendwas zwischen fragwürdig und seltsam. Als man mir in Level 645 den Titel "Hirnbieger" zuerkannte - übrigens ein Wort, das die Autokorrektur zurecht kritisiert -, da kamen mir Zweifel. Ob ich ihn überhaupt haben will. Andererseits kann ich auch nicht leugnen, dass die Maschine mich vielleicht durchschaut hat. Sind Depressionen am Ende nichts anderes als Hirnbiegungen? Ich hoffe nicht rein physisch, sondern mehr im übertragenen Sinne. Was auch immer davon stimmen mag, Fakt bleibt: An dunklen Tagen, an denen sehr wenig geht, sind seltsamerweise solche Momente ein Lichtlein, das aufflackert, weil ich darüber lachen kann. Dann steige ich auf meinen Sockel, werfe mir mit angemessenem Schwung eine Scherpe um den Leib und sonne mich im Lichte des Scheinwerfers ... „Oh edler Hirnbieger“ ...

Bart-Monat 10: Immer wieder mal kommt die Sprache auf den Barbier. Das Bändigen der Langhaarigkeit durch Amateure hat seine Grenzen und genauso wie man die Kfz-Werkstatt aufsucht, scheint auch der Gang zum Kinn-Friseur langsam geboten. Doch noch hat die Nagelscheren-Strategie (siehe Monat 9) nicht zu so großer Verzweiflung geführt, dass die Investition in den Profi unausweichlich wirkt. Dennoch beschäftige ich mich mit dem Gedanken immer wieder, denn das Stichwort der Bartperle ist in meinen geistigen Dunstkreis gelangt. Sie hält bei ausreichender Länge der Haare diese wie eine Klemme zusammen. Nur eben in schick. Und unterhalb gucken sie wieder raus. Bis irgendwann die nächste Perle fällig wird. Lassen wir den Gedanken mal wachsen.

NOVEMBER

Es gibt zahllos erscheinende Beispiele, die belegen könnten, dass die Welt sich in verkehrte Richtungen dreht. Eines, das mir über den Weg lief, kommt aus China. Nach zwei Jahren Anfrage wurde ein ARD-Team in eines der mittlerweile vielen "Schweinehochhäuser" gelassen. Auf 13 Stockwerken leben hier in einer südchinesischen Bergregion bis zu 30.000 Exemplare pro Hochhaus, weitgehend ohne menschlichen Kontakt. Zumeist im sogenannten Kastenstand, der den Tieren

die Wahl zwischen Stehen oder Liegen lässt. Alle vier Monate dürfen sie sich eine Stunde im fensterlosen Raum frei bewegen. Eine Arbeiterin erklärt, dass die Schweine selbstverständlich glücklicher seien als draußen, wo sie bei Sonne oder Regen wahrscheinlich gar nicht genug zu fressen fänden. Am Ende der Reportage steht ein Besuch des Dreh-Teams in der Wohnung der Angestellten, fußläufig vom Schweinehochhaus entfernt. Ihre Wohnsituation ist nur wenig komfortabler als die der Paarhufer. Dort, im Süden Chinas, dreht sich die Welt definitiv in eine falsche Richtung.

Da für mein Empfinden sehr wenige gute Nachrichten aus China kommen, hab ich hier doch mal eine: In Chendong haben gleich mehrere Firmen begonnen, dem lokal berühmten Gericht "Feuertopf" einen zweiten Brennwert zu verpassen. Am Ende der Zubereitung wird das bis dahin erforderliche, aber dann entbehrliche Speiseöl abgegossen. Und während die Suppe anschließend in menschlichen Rachen brennt, wird aus dem Öl in Europa Kraftstoff. Einzig die Tatsache, dass das Öl noch dort hingeflogen werden muss, schmälert die Umweltbilanz. Aber nur durch die deutsche Brille. Durch die chinesische ist es ganz sicher praktizierter Umweltschutz und Öl aus biologischem Anbau.

Wer den Feuertopf zu riechen glaubt, wenn vor ihm mal einer tüchtig aufs Pedal geht, der sollte auch auf Gurkenduft achten, sofern er in der Nähe von Dingolfing in Niederbayern unterwegs ist. Dort kommt beim winterlichen Pökeln der Straße nämlich überschüssiges Salzwasser aus der Gurkenproduktion der Firma Develey zum Einsatz. Ob dies vor der Aufbereitung für Cornichons, Dill-Happen oder Moskauer verwendet wurde, spielt indes keine Rolle.

Im finnischen Ruka am Polarkreis begann am 26. November die Weltcup-Saison im Langlauf ... bei minus 19 Grad. Laut Reglement hätte es sogar eines kälter sein dürfen, um die Rennen noch zu starten. Einer, der auf pikante Weise mit den Bedingungen zu kämpfen hatte, war der Schwede Calle Halfvarsson, dem Gleiches vor Jahren schon einmal widerfuhr. Kurz nach dem Zieleinlauf gab er einer Zeitung ein Interview, ihm sei der "Snorre" eingefroren und deutet vielsagend abwärts, um anschließend von den fürchterlichen Schmerzen zu berichten. Er musste zehn Minuten mit Wärmflasche in einem Zelt liegen, um aus der körpereigenen Polarregion wieder eine gemäßigte Zone werden zu lassen. Am Ende nahm er es aber doch mit Humor und konstatierte: "Ein Glück, dass wir bald unser zweites Kind bekommen. Wenn ich so weitermache, dann wird das ansonsten nämlich schwierig."

Eine Zäsur stand am 14. November an. Zum zweiten Mal in meinem Leben saß ich bei einem Amtsarzt. Anlass damals 1987 war der Eintritt in den städtischen Dienst.

Diesmal ging es, wie nach langer Krankschreibung nicht anders zu erwarten, um das Ausscheiden. Die vergleichsweise nüchterne Prozedur dauerte rund anderthalb Stunden. Als ich wieder draußen auf dem Flur stand, da war gefühlt der Stempel unter dem "Urteil" bereits getrocknet. Im Beamtendeutsch nennt sich das dauerhaft dienstunfähig. Damit sind die Weichen zur vorzeitigen Pensionierung gestellt. Es wird, wie das bei solchen Vorgängen so üblich ist, noch eine Weile dauern, bis alles in Papier gegossen ist, aber die kommenden Neujahrskorke werden die letzten sein, die ich als offiziell aktiver Beamter hören werde. Dass meine Depressionen mir diesen Weg weisen würden, hätte ich nie gedacht. Doch nun ist es, wie es ist. Und ich werde das Beste daraus machen.

Bart-Monat 11: Es ist doch regelmäßig ein Bedürfnis, dem unteren Ende des Wuchers eine Gleichmäßigkeit zu verleihen. Unverändert ist jedoch der optische Schmerz nicht so groß, um zum Barbier zu gehen. Und trotzdem muss ich mich irgendwie einer Grundsatzfrage stellen: Möchte ich lieber aussehen wie Konfuzius, wie eine Metal-Legende, oder wie Pierce Brosnan? Also, nur ums Kinn. Horst Lichter scheidet als Vorbild aus, weil mir ein Schnäuzer abwegig erscheint. Ich vertage mich ein letztes Mal, denn im Dezember werde ich ja erstens erfahren, wie meine Liebste das alles eigentlich findet und zweitens hat auf Pellworm das Projekt begonnen, dort möchte ich es auch abschließen.

DEZEMBER

In Dubai beginnt die Welt-Klimakonferenz. Der Satz ist kurz, enthält aber viel Potenzial. Ich stelle mal einen daneben, um zu zeigen, worauf ich hinaus will. "In London beginnt die Konferenz zur Umstellung Großbritanniens auf das metrische System, die Abschaffung der Monarchie und die Einführung des Euro." Und? Klingelt's? In einem Land, dessen Einnahmen zu 90 oder mehr Prozent aus dem Verkauf fossiler Energieträger bestehen, auf ein Verbot eben jener zu hoffen, ist kompletter Schw ... also, ... fragwürdig. Zurecht titelt die FAZ mit der Schlagzeile "Die fossile Party geht weiter". Und zum ersten Mal beschleicht mich ernsthaft der Gedanke, dass die Menschen schlicht nicht dafür gemacht sind, sich auf etwas absolut Notwendiges irgendwie zu einigen. Lieber lassen sie alles den Bach runter gehen und zeigen dann mit dem Finger auf aus ihrer Sicht vermeintlich Schuldige.

Und doch, es geht noch schlimmer: Wenn Israel im Nahost-Konflikt davon spricht, "bis zum totalen Sieg" zu kämpfen, dann ist mir das entschieden zu nah dran an der Rhetorik aus der berühmten Sportpalast-Rede von Goebbels im Februar 1943. Dass sich ausgerechnet ein israelischer Ministerpräsident dieser Worte bedient ... ich hätte es nicht für möglich gehalten.

Für gewöhnlich ist der Dezember der schwierigste Monat eines Jahresrückblicks. Weil es erstens alles noch nicht lange her ist und zweitens irgendwie auch so viel Fokus schon auf dem neuen Jahr liegt. Ein Glück, wenn man den 1. FC Köln als potenzielles Thema hat. Mit dem Verein verbindet mich eine verzweifelte Liebe. Am 21. Dezember erklären der FC und Steffen Baumgart gemeinsam ihre Zusammenarbeit als beendet. In meinen Augen der größte Fehler, den der FC machen konnte, denn auf so einen Glücksfall, der unter diesen Bedingungen hier arbeiten wollte, kann man wohl lange warten. Wer, außer den Jungs aus der Mottenkiste, wird sich das jetzt antun? Zumal auch noch der CAS, der Internationale Sportgerichtshof, am selben Tag die Sperre des Vereins über zwei Transferzeiten bestätigte. Mit dem aktuellen Personal wird man die Klasse nicht halten können (höchstwahrscheinlich), aber neue Kräfte darf man auch eine zu lange Weile nicht holen. Fühlt sich an wie ein Todesstoß durch Liga 2 hindurch gleich in die dritte. Man wird sehen. Für Optimismus ist gerade aber wenig Raum im Geißbockheim.

Reichlich Zeit für etwas Positives: Nach einem Abendessen in der Gaststätte Humboldt in Köln-Kalk bekam ich mal wieder ein Wort-Geschenk. In diesem Fall war es Charly, die nette Bedienung an jenem Abend. Auf der im Keller befindlichen Kegelbahn trafen wir uns, als ich eigentlich das Örtchen suchte. Wir kamen, bevor sie mir den richtigen Weg wies, ins Gespräch übers Kegeln. Und plötzlich war meine Fachlichkeit von vor vielen Jahrzehnten gefordert, als ich ein ganz passabler Kugelschleuderer war. Ich erklärte in sanft geschwungenen Bewegungen die zu vollführenden Abläufe, wollte zum Schluss in der Endpose verharren und garnierte es mit den Worten "... und so bleibst du wie eine griechische Göttin stehen, bis die Kugel einschlägt." Dabei verlor ich leider das Gleichgewicht. Noch im Straucheln musste ich konstatieren, dass ich wohl nicht zur griechischen Göttin taue. Was sie wiederum mit dem Wort-Geschenk konterte: "Das kommt vielleicht noch." Wundervoll!

Bart-Monat 12: Auf der Insel Pellworm entwickelte ich mich etwas zottelig. Das hat mit zwei Dingen zu tun. Erstens habe den Bartscherer zuhause gelassen. Mit Absicht. Und zweitens wünscht Barbara sich den Zopf. Der Abreise ins Watt gingen daheim genügend Tage im Dezember voraus, um die Liebste noch zu befragen, wie sie das mit dem Wuchs im Gesicht denn nun findet. Nach Monaten des Schweigens rückte sie endlich damit heraus. Grundsätzlich gut, aber den Zopf fände sie cool. Während ich es schon um ein (Bart)Haar bereits auf eine anfängliche Zwischenlänge gekürzt hätte, darf es nun wieder ungehindert wuchern. Wenn ein Zopf draus werden soll – Bartperle inklusive –, dann braucht es noch Länge, mit der man arbeiten kann. Und bis dahin sieht es eben etwas struppig aus. Ein Nebeneffekt bei bis oben hin geschlossener Winterjacke ist übrigens, dass die Barthaare

vollkommen unstrukturiert in die Gegend gedrückt werden. Als ich ein Video im Sturm auf dem Außendeich machte, gab es viele Reaktionen darauf. Mit der Verunglimpfung, dabei ausgesehen zu haben „wie ein Teichmonster“, hatte ich allerdings nicht gerechnet. Und das aus den Reihen der Familie!! Selbst Wikipedia kennt den Begriff nicht! Catweazle, Alm-Öhi, ja ... ok. Aber Teichmonster?? Doch es motiviert mich mittlerweile mehr, noch monströser zu werden. So! Das habt ihr nun davon!

EPILOG

Schon über das Jahr kam eine kleine Geschichte an mir vorbei, von der ich seinerzeit dachte, dass ich sie unbedingt ans Ende dieses Rückblickes platzieren möchte. Bei all den Kriegsschauplätzen und den Aussichten auf gesichert Rechtsextreme in drei Bundesländern und einen rotblonden Narzissten in Amerika als jeweils mögliche Wahlgewinner, halte ich es für existenziell, das Positive stärker ins Bewusstsein zu rücken. Nicht, um auf Gedeih und Verderb die Dinge schön zu sehen oder zu reden. Schließlich sind sie es oft nicht. Vielmehr glaube ich, so naiv das auch klingen mag, dass wir nur dadurch die Menschlichkeit wieder in den Fokus holen können.

Ein Freund hat sich zum Ziel gesetzt, einmal in allen auf dieser Welt noch fahrenden Doppeldecker-Straßenbahnen gesessen zu haben. Selbst vor der größten Distanz schreckte er dabei nicht zurück. Im MOTAT, dem Museum of Technology and Transport in Auckland / Neuseeland verkehrt die No. 47, allerdings nur an Event-Tagen und auf dem hauseigenen Gelände. Es braucht drei Leute, um sie fahren zu lassen. Unglücklicherweise stand gerade, als er dort war, so etwas nicht an und es sah für eine kurze Zeit so aus, als hätte er die über 18.000 Kilometer lange Anreise umsonst getan. Aber nicht mit James Duncan! Einmal in Kenntnis des Herzenswunsches, setzte der Tramway Project Coordinator alles in Bewegung, um die Bahn mit meinem Freund drin fahren zu lassen. Manchmal ist es dieses Unmögliche, was doch möglich gemacht wird, das mir das Herz erwärmt und ich wünsche mir, das so etwas noch viel stärker um sich greifen möge. Vielleicht fangen wir 2024 damit an. Jeder. In kleinen Schritten. Nach besten Kräften.

Kommt gut ins neue, hoffentlich friedlichere Jahr!

Herzlichst

Euer
Robert